



BRÜCKENSCHLAG

Inhaltsverzeichnis

<u>Andacht</u>	<u>2</u>
Jahresanfang.....	3
Frühling.....	4
<u>Termine 2008.....</u>	<u>5</u>
SHG Treffpunkt.....	5
SHG i.k.e.a.....	5
SHG Hoffnung.....	5
Chemnitzer Türmer Stefan Weber ist 65.....	5
"Warum sollt' ich mich denn grämen?".....	7
<u>INFORMATIONEN.....</u>	<u>9</u>
Nochmals zur Erinnerung.....	10

Eine ökumenische Gemein- schaft ist die Fokolar – Bewe- gung.....	11
Tiere als Partner der Menschen mit Behinderung	12
<u>Aus den SHG's.....</u>	<u>16</u>
<u>SHG i.k.e.a.....</u>	<u>16</u>
Reitbericht von Marco Lohr und Katy Neubauer.....	16
<u>SHG Treffpunkt.....</u>	<u>17</u>
Weihnachtsfeier/ Weihnachts- konzert.....	17
<u>SHG Hoffnung.....</u>	<u>19</u>
Treffen im November.....	19
„O du fröhliche“Konzert von Harmonic Brass in der St. Mat- thäuskirche am 3. Dezember 2007.....	19
<u>WIR ÜBER UNS.....</u>	<u>20</u>
<u>BUCHVORSTEL-21</u>	
<u>LUNG.....</u>	<u>21</u>
.....	<u>22</u>
Eine Information.....	22
.....	22



Andacht

Liebe Leserinnen und Leser,
Das Symbol des Christentum ist das Kreuz. Das Kennzeichnende ist der Quer – Strich, oft als Querbalken erlebt. Dieses Quer ist das, was wir alle am meisten spüren. Es ist das Geschehen, was sich über den Hauptweg des Lebens quer legt, das Alltägliche, Übliche unterbricht und mindestens unangenehm empfunden wird. So ist das Symbol des Christentums auch das Symbol jeglichen Christenlebens, somit auch Aufgabe eines Jeden, seine Kreuze, die kleinen, wie die großen, in seinem Christenleben anzunehmen und zu durchleben. Viele Fragen stellen sich mit der Hauptfrage: „Warum?“ Diese Antwort erhalten wir wohl erst in der Ewigkeit, jedoch denken wir an Fügung, Mahnung, Reifung, des Charakters, des Verständnisses für Andere, Aufopferung als Buße für sich und andere ist möglich und so manches mehr. Aber wir müssen nicht allein diese Aufgabe bewältigen. Als ich eine Jugend, aktiv im Gesundheits-

wesen arbeitende nicht gläubige Frau fragte, wie sie Gott sieht und sich denkt, antwortete sie: „Als Krücke“ Dieses Symbol für Gott fand ich bestens und übersetzte es in die heutige Bezeichnung „Geh-Hilfe“. Gott der Christen „Geh-Hilfe“! Ist das nicht tröstlich und aufmunternd?! Vergessen wir dabei nicht die anderen natürlichen Geh - Hilfen auf unseren Lebensweg in Zeiten des persönlichen Kreuzes: Eltern, Geschwister, Freund(in), Partner(in), gute hilfreiche Worte, Sprüche, Erlebnisse – und seien wir auch selbst anderen „Geh – Hilfe“ Ich las einmal eine Geschichte, in der ein Mensch, dem sein Kreuz zu schwer schien, im Garten mit vielen verschiedenen Kreuzen sich ein passendes aussuchen sollte. Er entschied sich für ein kleines,- sein eigenes! Auch Jesus hatte Angst, Todes – Angst, rang sich aber durch zum „Herr dein Wille geschehe!“ Gestärkt ging er seinen Kreuz – Weg für uns, für jeden. Bleiben wir in seiner Nachfolge als Jünger(in) Jesu, als Christ(in). Beten wir füreinander, dass jedes Kreuz zum Segen und ewigen Heil wird.

Eure Erna Adamczyk

Jahresanfang

Wieder beginnt ein neues Jahr, das alte scheint wie im Fluge vergangen. Beim Rückblick fiel mir auf, wie viel geschehen ist. Was das vergangene Jahr alles gebracht hat. Konzerte, die stattfanden, Ausflüge, Treffen. Immer wieder Möglichkeiten zum Austausch zum Wiedersehen. Schöne Erlebnisse, die in Erinnerung bleiben. Aber auch an so manchen denke ich, der nicht mehr mit bei diesen Treffen dabei sein kann, aus gesundheitlichen Gründen, einige verstarben. Von manchen weiß ich, dass es Genesung gibt nach langer Krankheit. Aber auch viele, die um jeden Tag kämpfen, kämpfen um jeden Augenblick, der sie aus dem Bett entlässt. Bei einigen änderten sich die Lebensumstände völlig, so dass sie sich neu einrichten mussten. Oft erlebte ich gegenüber dem, was ich erfuhr, einfach nur das Gefühl der Hilflosigkeit, wie wenig kann man tun, helfen. Während die SHG i.k.e.a. sich nicht über neue Mitglieder beklagen kann, sind Überlegungen bei der SHG Treffpunkt vorhanden, wie es weiter gehen soll. Die SHG Hoffnung hat diese Probleme

im Moment noch nicht. Doch auch im Vorstand machte es sich bemerkbar, dass viele immer mehr mit zunehmenden gesundheitlichen Belastungen zu kämpfen haben. So haben sich einige dafür entschieden nicht mehr zu kandidieren. Ich möchte an dieser Stelle allen Vorstandsmitgliedern danken, die in den letzten 4 Jahren sich immer wieder einbrachten. Die mit dachten und halfen, all die Aktivitäten vorzubereiten. Oft war es nicht einfach, manches gestaltete sich überaus schwierig. Danke! Ich bin dankbar, dass sich für die Wahl in diesem Jahr genügend Kandidaten fanden, so dass das Weiterbestehen des Vereins nicht gefährdet ist. Schön dies zu erleben. Am Anfang des letzten Jahres war ich noch frustriert, da es immer mit einem enorm großen Aufwand verbunden war, Artikel für den Brückenschlag zu bekommen. Doch dies änderte sich zunehmend. Auch das ist für mich ein Grund zur Dankbarkeit, denn es kostet viel Nerven und Kraft immer wieder nachzufragen, wenn versprochene Artikel nicht kommen. Doch macht diese Zeitung ja nur die Artikel verschiedener so bunt. Bei allen die

diese Bitte erfüllten, wo Menschen auf uns zuzingen und helfen, konnten wir auch geben (siehe weitere Seiten). Wir haben die Möglichkeit, einzelnen Mitgliedern zu helfen, z. B. bei den Freizeiten. Ist es nicht das, was das Leben ein Stück ausmacht? Geben wo wir helfen können, aber eben auch annehmen können, wenn Hilfe nötig ist. Schön dass uns dies alles so möglich wurde. Lichtblicke! Frau Adamczyk schrieb in ihrer Andacht von den Querbalken im Leben, die uns in den Weg gelegt werden, die wir tragen müssen, jeder seine. Manchmal werden sie so schwer, dass wir sie kaum noch tragen können. Wir können nur noch gebeugt unter der Last gehen. Brauchen Hilfe, andere, die zu uns treten, das eine oder andere Wort, eine Geste, ein verstehender Blick. Das nimmt die Last nicht, aber es lockert für Augenblicke etwas, so dass kurz Atem geschöpft werden kann. Ich möchte allen solche Augenblicke in diesem Jahr wünschen. Dass Gott jeden: Menschen, Erlebnisse, Augenblicke schenkt, die die Last etwas lockern hilft, so dass es wieder weiter gehen kann.

Heike Priebe

Frühling

Blüten lockt die Frühlingssonne,
welch bunte Farbenpracht,
in den Gärten grüßen Blumen,
vorbei des Winters dunkle Nacht.

Blüten lockt die Frühlingssonne,
auch das zarte Maiengrün,
welche Freude, welch Erwachen
wird durch alle Herzen ziehn.

Blüten lockt die Frühlingssonne,
wie Gold sind ihre Strahlen,
wir gehen frohen Muts hinaus,
endlich vorbei des Winters Qualen!

Dieter Stoy

Termine 2008

SHG Treffpunkt

02.02.08 Fasching

15.03.08 Mitgliederversammlung

SHG i.k.e.a.

Treffen jeden dritten Sonnabend
im Monat.

SHG Hoffnung

19.01.08 Theater He`lene

15.03.08 Mitgliederversammlung

19.04.08 Der Jakobsweg Bericht
von Karla Minkos

24.05.08

12.07.08 Sommerfest

13.09.08 Reisevortrag

25.10.08 Kreatives Gestalten

06.12.08. Adventsfeier

Dies sind die Termine, in der
Bonhoeffer Gemeinde.

Termine Konzerte und Ausflug
sind noch nicht bekannt. Für den
Ausflug kann sich ein Sonnabend
– Termin auf einen Wochentag
verschieben.

Ebenso kann es zugunsten von
Konzerten Terminabweichungen
geben.

Ansprechpartner: Heike Priebe
0179/8550306

Die beiden folgenden Texte, ge-
hören zu Jubiläen des letzten Jah-
res, doch darüber schrieb da je-
der, trotzdem sind sie noch nicht
überholt, deshalb jetzt hier in die-
ser Zeitung.

Chemnitzer Türmer Stefan We- ber ist 65

„Willkommen zur Rathaus- und
Turmführung!“, so begrüßte Tür-
mer Stefan Weber in den vergan-
genen 17 Jahren mehr als 8.600
Mal Gäste am Chemnitzer Rat-

haus. Zur öffentlichen Führung
am vergangenen Sonnabend wa-
ren es etwa 40 Zuhörer zwischen
einem und gut 70 Jahren. Sie ka-
men aus Chemnitz, aber auch aus
Dänemark, Tirol und den Nieder-
landen. Binnen einer guten Stun-
de erhielten sie im Plauderton
eine unheimliche Menge an Wis-
sen vermittelt. Wem ist schon be-
wusst, dass es in Chemnitz 56
Gotteshäuser gibt?

Zu ihnen hat Stefan Weber von
Kindesbeinen an ein inniges Ver-
hältnis. Die Zerstörung etlicher
Chemnitzer Kirchen im Zweiten
Weltkrieg und das mutwillige
Vernichten ihrer Ruinen jammern
ihn bis heute. Gleichzeitig weiß
er, dass man das damalige Stadt-
bild nach 60 Jahren jetzt nicht
wieder errichten kann. Superin-
tendent Andreas Conzendorf
schätzt Stefan Weber als „sehr
netten, angenehmen Zeitgenos-
sen, der der Kirche außerordent-
lich gewogen ist“.

Er nennt den Türmer „die erste
Adresse für die Kirchengeschich-
te in Chemnitz“.

37 Jahre lang hat Stefan Weber
auf dem Schloßkirchturm ge-
wohnt und immer gehofft, dass
sie ihren spitzen Helm wieder be-

kommen werde. Dies konnte bislang nicht realisiert werden. Dafür hat sich ein anderer Traum von ihm erfüllt: Im Herbst 1999 wurde die ehemalige Friedhofskapelle an der Michaelstraße zur neuen St. Nikolaikirche geweiht. Als Kirchvorsteher der St. Nikolai-Thomas-Kirchgemeinde gehört er zu den Mitgestaltern, denn die brennende St. Nikolaikirche auf dem Kapellenberg gehört zu Stefan Webers traurigsten Kindheitserinnerungen. Das Seniorenzentrum, das jetzt auf diesem Gelände steht, heißt auf seine Anregung hin „Am Niklasberg“. Dass unter den Kirchenmauern nach dem romanischen Vorgängerbau und somit vielleicht nach den Wurzeln der Stadt Chemnitz gegraben wird, ist Stefan Weber eingebunden.

Stefan Weber ist der einzige Türmer Deutschlands, der fest bei der Kommune angestellt ist – oder besser war. Am 17. September beging er seinen 65. Geburtstag und wird Rentner. Er will „kürzer treten“, Zeit zum konzentrierten Musikhören finden, vielleicht auch wieder malen. Als Türmer will er weiter zur Verfügung stehen und zugleich seinen

Lieblingsblick vom Hohen Turm des Rathauses zur St. Markuskirche genießen. Doch 200 Rathausstufen hinauf und ebenso viele wieder hinab gehören zu einer einzigen Führung, und ein Stundenruf fordert erhebliche Stimmkraft. „Der Wille Gottes weiß, wie lange es geht“, meint er und hofft auf weitere fünf Arbeitsjahre.

Dorothee Morgenstern
Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der evangelischen Kirchenzeitung „DER SONNTAG“.

"Warum sollt' ich mich denn grämen?"

Warum sollte ich mich denn sorgen? Warum sollte ich denn traurig sein? Oder- wie man auch fragen könnte: Warum soll ich mir „enn Kopp" machen? Das klingt erstaunt, verwundert, fragwürdig. Die erwartete Antwort könnte doch wohl nur lauten: Wieso fragt ihr? Mir geht's doch gut! Ich fühle mich wohl. Ich hab keinen Grund zum Jammern und zum Klagen. Und da stutze ich: Dieses „Warum" hat Paul Gerhardt in einem Choral 1653 beantwortet.

Das war fünf Jahre nach dem Ende des verheerenden 30jährigen Krieges, 12 Jahre, nach dem sein Kurfürst Friedrich Wilhelm für Brandenburg Frieden gebracht hatte. Hatte der Dichter keinen Grund zum Klagen? Bedenken wir sein Leben: 1607 in Gräfenhainichen am Nordwestrand der Dübener Heide geboren. Er wuchs mit einem älteren Bruder und zwei Schwestern auf 1619, der 30-jährige Krieg war gerade ausgebrochen, starb der Vater, zwei Jahre später die Mutter. Die Geschwister wurden auseinander gerissen. Paul kam, wie vor ihm sein Bruder, auf die Fürstenschule St. Augustin nach Grimma. Dort erlebte er 1626 die Pest. 1628 verließ er nach bestandnem Examen die Schule und studierte in Wittenberg Theologie, 15 Jahre lang, ohne Abschluss. Er verdient sich als Hauslehrer etwas zum Leben. Von 1635 an wird Sachsen von den Schweden verheert. Er erlebt in Wittenberg Pest, Grippe, Hunger und erfährt, dass seine Heimatstadt gebrandschatzt wird, dass sein Bruder 1637 dort an der Pest stirbt, und schließlich wird die Stadt in einer Feuersbrunst zerstört. 1642 ist

Paul Gerhardt Hauslehrer in Berlin und d.h.: ohne feste Anstellung, ohne festes Einkommen. Mit dem Kantor der Nikolaikirche, Johann Crüger, wird er befreundet. Paul Gerhardt schreibt die Verse, Johann Crüger versieht sie mit Melodien. So entstehen Choräle, die die Gemeinde gesungen hat und die wir heute noch singen. 1651 wird Paul Gerhardt zum lutherischen Pfarrer ordiniert. Fast sechs Jahre lang ist er Pfarrer und Propst in Mittenwalde mit der Aufsicht über 11 Pfarrstellen. Jetzt endlich kann er eine Familie gründen. 1655 heiratet er eine seiner ehemaligen Schülerinnen. Von den fünf geborenen Kindern überlebt nur der 1662 geborene Paul Friedrich. 1657 beruft ihn der Magistrat von Berlin als Pfarrer an die Nikolaikirche. 1662 erlässt der reformierte Kurfürst das sogenannte "Toleranz-Edikt". Es verbot, 1664 verschärft, den Lutheranern Auseinandersetzungen mit der reformierten Theologie (Abendmahl, Lehre von der Vorherbestimmung durch Gottes Gnade, u.ä.). Die lutherischen Pfarrer sollten sich mit Unterschrift der kurfürstlichen Weisung verpflichten. Paul Ger-

hardt tat es aus Gewissensgründen nicht- und wurde amtsentho- ben- trotz Fürsprache des Magistrats und des brandenburgischen Adels. 1668 starb Paul Gerhardts Frau. Im gleichen Jahr wurde er als Pfarrer ins sächsische Lübben/ Spreewald berufen. Dort starb er 1676. In unserem Gesangbuch finden wir 26 Choräle aus seiner Feder. Sie sind Zeugnisse seines Glaubens. Dieser Glaube ist es, der ihn durch getragen hat „durch so viel Angst und Plagen, durch Zittern und durch Zagen, durch Krieg und große Schrecken, die alle Welt bedecken" (EG 58). Sein Glaube, von Mut und Gottvertrauen bestimmt, lebt aus der Versöhnungstat Christi (0 Haupt voll Blut und Wunden, EG 85) und aus Christi Ostersieg (Auf, auf, mein Herz, mit Freuden nimm wahr, was heut geschieht, EG 112). Seine Verse zeigen uns, wie Menschen in Not und Anfechtung, Zweifel und Trauer für ihr Leben, Trost, Zuversicht und Hoffnung gewinnen können. Paul Gerhardts Verse zu lesen, schenkt Vergewisserung und Glaubenszuversicht.

Pfr.i.R. Werner



INFORMATIONEN

Wir freuen uns mitteilen zu können, dass der Hausverkauf jetzt stattfindet, so dass noch ein weiterer Betrag auf das Konto des KKB überwiesen wird. Wenn wir zurücksehen, werden wir uns daran erinnern, dass es noch gar nicht so lange her ist, dass wir nicht wussten, wie wir die Arbeit des Vereins weiter finanzieren sollen. So kam es zu der Suche nach Fördermitgliedern, Spenden usw.. Wir fanden sie: Menschen die Fördermitglied unseres Vereins wurden, Gemeinden die halfen. Mit großen und kleine Spenden, eine Förderung der Diakonie.... Als wir dankbar darauf zurücksehen konnten, kam plötzlich, wie schon einmal informiert, noch ein Betrag aus dem Erbe. Jetzt nun noch dieser aus dem Hausverkauf. Aus diesem Grund entschieden wir uns abzugeben. Wir entschieden uns zu einer

Spende für die Kirche im Rehabilitationszentrum. Viele der Menschen, die dort leben, kommen zu den Veranstaltungen, Gottesdiensten, Konzerten. Rollstuhlfahrer werden die Treppe hinauf getragen. Jetzt stand dies alles vor der Schließung. Deshalb unsere Entscheidung, dies verhindern zu helfen.

Heike Priebe

Glauben Sie an Wunder? Das ist ja so eine Sache. Einerseits sollen wir Gott nicht herausfordern. Denn im Vaterunser beten wir die alles entscheidende Bitte: „...dein Wille geschehe...!“. Andererseits hat Jesus in Joh.20 gesagt: „Selig, die nicht sehen und doch glauben.“ Als wir Mitte Oktober 07 erfuhren, dass die Schäden im Fundament und Gebälk der Kirche im Rehabilitationszentrum für Blinde und Sehgeschädigte so zunehmend sind, dass Fachleute einer Weiteren Nutzung der Kirche unter Schneelast auf dem Dach nicht mehr zustimmen können, waren wir zuerst deprimiert. Weihnachtskonzerte, Christvesper, das Krippenspiel am 6. Januar sind geplant. Es hat sich in den letzten Jahren gezeigt, wie

gut diese Angebote angenommen werden. Aber vor allem hat uns die Angst bedrückt: Was, wenn die Kirche - wie schon einmal - nun wieder für längere Zeit baupolizeilich gesperrt wird? Dann waren sich die Verantwortlichen schnell einig: Wir wollen alles in unseren Kräften stehende versuchen, noch im November die Finanzierung für die 5 erforderlichen Zuganker aufzutreiben. Dr. Richter / IB (Verantwortlicher für die Liegenschaft, IB = Internationaler Bund für Sozialarbeit) und Herr Hartung (Architekt) haben sofort Anträge an die Untere und Obere Denkmalbehörde (Regierungspräsidium) gestellt. Es sieht erstaunlicher Weise so aus, als ob dort unbürokratisch und schnell Mittel zur Verfügung gestellt werden. Ich habe die Spendenbitten gestreut. Und in den Abkündigungen von einem Wunder gesprochen, welches ich erhoffe. Arbeiten und beten gehören zusammen. Ich durfte erfahren, was es heißt: „Selig, die nicht sehen und doch glauben.“ Denn viele mittlere und kleine Spenden sind in den vergangenen 3 Wochen eingegangen. Aber vor allem hat es mich überwältigt, wie großzü-

gig der Kirchliche Körperbehindertenbund Chemnitz e.V. uns geholfen hat! Dafür möchte ich mich ganz herzlich bedanken!! Danke vor allem an die Mitglieder des Vorstandes für diese mutige Entscheidung. Alle Spenden, die eventuell nicht für die Zuganker benötigt werden sollten, werden für das nächstliegende Anliegen verwendet: Diese Kirche braucht dringend einen barrierefreien Zugang und eine Toilette (behindertengerecht). Ja, ich glaube an Wunder. Oder besser: nicht an Wunder an sich, aber an die lebendige Gegenwart unseres Gottes, der Wunderbares unter uns geschehen lassen kann...

Ihre Pfn. D. Frölich – Mestars
10.11.2007

Nochmals zur Erinnerung

Wer denkt das er Folgendes schon einmal las, hat recht. Wir informierten in der vorigen Zeitung bereits, möchten aber den Artikel bewusst noch einmal drucken:

Der Vorstand hat beschlossen

Da wir ja wieder Gelder, wie bereits zur letzten Mitgliederversammlung erwähnt, aus dem Nachlass bekamen, überlegten

wir deren Nutzung. Klar war ja bereits die Unterstützung der SHG's für die nächsten Jahre. Nach einem Gespräch mit Kay Uhrig beschlossen wir vorerst für das nächste Jahr eine Unterstützung zu den Freizeiten *für Mitglieder des KKB* die dies benötigen. Da es ja mitunter so ist, das der eine oder andere gern zu einer Freizeit mitfahren möchte, aber das Geld nicht ganz vorhanden ist, wollen wir dies mit einem Beitrag unterstützen. Wer sagt er benötigt einen Zuschuss, möge dies bitte Kay Uhrig oder Heike Priebe mitteilen. Dies kann auch telefonisch erfolgen.

Heike Priebe

Eine ökumenische Gemeinschaft ist die Fokolar – Bewegung

Sie gehört zu den neuen geistlichen Aufbrüchen, die in den 60-ziger Jahren hervor gegangen sind. Sie ist 1943 in Trient (Italien) entstanden und in mehr als 80 Ländern der Welt vertreten.

Ihr Ziel ist, den Geist der Geschwisterlichkeit und der Einheit verstärkt in Kirche und Gesellschaft, in alle Bereiche des

menschlichen Lebens hineinzu-
tragen.

Auch setzt sie sich besonders für
einen Dialog mit den Religionen
ein. Auch Menschen ohne einen
religiösen Bezug finden einen
Zugang, durch den gemeinsamen
Einsatz für Frieden und Gerech-
tigkeit.

Das Wort „focolare“ kommt aus
dem Italienischen und bedeutet
„Herdf Feuer“ und ist Synonym für
Wärme und Geborgenheit einer
Familie. So nannte die Trienter
Bevölkerung die erste Gruppe um
die Gründerin Chiara Lubich, da-
mals 23-jährig.

Jugendliche, Familien, Priester
Politiker, Künstler, Menschen
verschiedener Konfessionen setz-
ten sich in ihrer unmittelbaren
Umgebung auf lokaler Ebene da-
für ein, Barrieren zu überwinden,
Not zu lindern und Brücken zu
bauen.

Ein neuer Lebensstil, geprägt von
Geist und Geschwisterlichkeit,
hat sich seit dem Beginn 1943
daraus entwickelt.

Weltweit zählt die Fokolar -Be-
wegung heute rund 140 000 Mit-
glieder, schätzungsweise 5 Mil-
lionen Menschen stehen mit ihr in
Verbindung. Mit den ersten Kon-

takten zu evangelischen Pfarrern
in Deutschland beginnen 1961
die ökumenischen Aktivitäten in
Zusammenarbeit und Verbunden-
heit mit einigen evangelischen
Bischöfen, wie Hermann Dietz-
felbinger, Johannes Hanselmann
und Martin Kruse wächst die Ge-
meinschaft mit Christen aus der
evangelischen Kirche. Es entsteht
das Oekumenische Lebenszen-
trum in Ottmaring bei Augsburg.
Seit 1987 ist die Fokolar - Bewe-
gung mit ihrer gesellschaftspoli-
tisch orientierten Organisation
„New Humanity“ (Neue Mensch-
lichkeit) als NGO (Nicht - Regie-
rungs -Organisation bei der UNO
akkreditiert.

Erna Adamczyk

Tiere als Partner der Menschen mit Behinderung ...

Dies war die Thematik des dies-
jährigen CKV-Seminars vom 08.
bis 11. November 07 in Reudnitz.
Unsere „dufte Truppe“ war dem
Thema ganz aufgeschlossen und
sog die Vorträge und Erlebnisse
förmlich in sich auf.

Zum Auftakt dieser Tagung
brachte uns Frau John aus Dres-
den Tiere in der Literatur nahe.

Sie las Tierfabeln, weitgehend uns unbekannte Tiermärchen, aus der Sammlung der Gebrüder Grimm, sowie einige Tiergeschichten aus ihrem eigenem literarischem Schaffen. Aufmerksam lauschten wir ihren Worten. Ein schöner Abschluss dieser „Runde“ war eine Hörspielfassung der „Bremer Stadtmusikanten“ die mit verteilten Rollen gesprochen wurde und bei uns „Zuhörern“ viel Anklang fand.

„Tiere in der biblischen Geschichte“ - ein fesselnder Vortrag, den uns anschließend Marion Dressel zur Kenntnis gab. Sie regte damit eine rege Diskussion an: das Lamm, das geopfert wurde, die "falsche Schlange" bei Adam und Eva und noch dieses und jenes Tier, das in der Bibel eine mehr oder weniger Rolle innehat. Doch warum sollen wir uns auf einzelne Tiere beschränken? Hat nicht Noah in seiner Arche alle Tiere vor der Sintflut bewahrt? So haben alle Tiere eine biblische Bedeutung.

„Denn alles Glück dieser Erde ist auf dem Rücken der Pferde...“ Wer genügend Mut hatte, konnte dieses "Glück" hoch zu Ross auf dem Reiterhof in Mohlsdorf ge-

nießen. Sicher war dies für einige von uns ein unvergessliches Erlebnis. Doch durften wir auch beobachten, was für Arbeit hier anfällt: Ausmisten, Striegeln, Hufpflege und dergl. mehr. Frau Streubel, die sich dem therapeutischen Reiten verschrieben hat, gab uns Einblicke in ihren sicher nicht immer leichten Arbeitstag. Am nächsten Vormittag vertiefte sie das Erlebte noch durch einen interessanten Vortrag und hatte auch noch eine Überraschung parat: „Ranja“, eine Hirtenhündin, die wir sofort in unser Herz schlossen. Noch befindet sie sich in "therapeutischer Ausbildung" und doch war sie uns zugetan, hatte keine Berührungängste gegenüber uns "Rollisten" und nahm manch ein Leckerli aus unserer Hand. Es war dies für uns eine berührende Stunde. Ein Tier hat eben keine Vorurteile ...

Wer kennt nicht den Zirkus Probst! Kurz nach der Wende sendete der MDR eine umfangreiche TV-Serie über dieses Unternehmen. Wir alle waren erfreut, Familie Probst in Kummer bei Schmölln ihren Pavian- und Tierdressuren beiwohnen zu dürfen. Nicht unerwähnt sein soll,

dass die Vorführungen an diesem Tage speziell für unsere Gruppe veranstaltet wurden. Und wir haben hier hautnah erfahren, dass auch Tiere Gefühle zeigen können und Emotionen haben. Wir denken hier nur an Udo, den Pavian, der etwas „unfolgsam“ war und wenig später sich zu seinen „Fehlern“ mit Unterwürfigkeitsgesten bekannte. Uns alle hat das Verhalten dieses Tieres sehr nachdenklich gemacht ...

Ein Resümee: Viele Menschen - ob behindert oder nicht fühlen uns als "Krone der Schöpfung". Wir sind verantwortlich für die Tiere, ob groß oder klein, wollen sie beschützen, hegen und pflegen. Um so unverständlicher sind uns die "Subjekte", die Tiere aus reiner Wollust quälen, aussetzen oder gar töten. Dies sollte uns nachdenklich machen, ob solche "Individuen" der Bezeichnung "Mensch" überhaupt noch würdig sind. Doch haben wir mit "diesen" nichts im Sinn. Viele von uns haben so ein "Viecherl" bei sich zu Haus. Sei es ein Hunderl, ein Katzerl, ein Vogerl oder Fischerl im Aquarium. Sie sind uns Kameraden und Freunde und hel-

fen uns aus unserer Einsamkeit. Und das ist gut so ...

Zum Schluss dieser Zeilen bleibt uns nur Dank zu sagen: Dank an die Freunde des CKV, die dieses interessante und informative Seminar vorbereiteten und organisierten,

Dank unseren Fahrern, die uns heil zum Ziel, wie auch sicher zurück in die Heimat brachten, und recht vielen Dank den Hauseltern Margit und Bernhard Seifert und ihrem Team, die uns beschwerdefreie und sorgenlose Tage in Reudnitz ermöglichten.

Mary und Lothar Beyer



Wichtig

Wenn jemand umgezogen ist, wäre es schön, wenn er uns die neue Adresse mitteilen würde. Nur so ist es uns möglich, euch Informationen pünktlich zukommen zu lassen.

Frau Adamczyk schickte folgenden Text: *Gottes Name:*

JAHWE = ICH BIN DA

Ich bin da, wenn du allein bist,

Ich bin da, wenn du dich betroffenen fühlst.

Ich bin da, wenn sie dich ausstoßen.

Ich bin da, wenn du meinst, es gehe nicht mehr weiter.

Ich bin da, wenn du verzweifelt und traurig bist.

Ich bin da, wenn du Angst und Furcht hast.

Ich bin da, wenn alle dich nicht mögen.

Ich bin da, wenn du um dich eine Mauer fühlst.

Ich bin da, wenn deine Freundschaft Risse bekommt.

Ich bin da, wenn du Sorgen hast und nicht schlafen kannst.

Ich bin da, wenn einer dir etwas zuleide tut.

Ich bin da, wenn du in großer Gefahr bist.

Ich bin da, wenn du krank bist.

Ich bin da, wenn du mit deinem Kummer nicht fertig wirst.

Ich bin da, wenn für dich die Welt zerbricht.

Ich bin da, wenn dir etwas zustoßt.

Ich bin da, wenn du Liebe brauchst.

Ich bin da, wenn du große Schmerzen hast.

Ich bin da, wenn dir keiner mehr zuhört.

Ich bin da, wenn du erschöpft bist.

Ich bin da, wenn du ein schlechtes Gewissen hast.

Ich bin da, wenn du mich rufst.

Ich bin da, wenn du stirbst

Ich bin da wie ein Engel, der dich schützt in großer Not.

Ich bin da wie die Sonne, die dir Wärme gibt.

Ich bin da wie ein Vater, der dir Geborgenheit gibt.

Ich bin da wie eine Flamme, die nie verlöscht.

Ich bin da wie eine Schwester, die mit dir deine Sorgen teilt.

Ich bin da wie ein Freund, der dich nie im Stich lässt.

Ich bin da wie ein Auge, das dich in Liebe anblickt.

Ich bin da wie ein Herz das immer für dich schlägt.

Ich bin da wie eine Mutter, die immer mit dir fühlt und die versteht, was du meinst.

Ich bin da wie eine Blume, die dein Herz erfreut.

Ich bin da wie ein Arm, der dich stützt.

Ich bin da wie eine Wolke, die dich mit Liebe umhüllt.

Ich bin da wie eine Hand, die dir den rechten Weg zeigt.

Ich bin da wie ein Licht, das dir gute Gedanken bringt.

Ich bin da wie eine Stimme, die dir sagt, dass ich immer bei dir sein werde.

Ich bin da wie Musik, die dich heiter stimmt.

Ich bin da

Ich bin da

Ich bin da.....

Mit meinem Gott, der für mich da ist, komme ich an kein Ende



Aus den SHG`s

SHG i.k.e.a.

Reitbericht von Marco Lohr und Katy Neubauer

Hallo, mein Name ist Marco Lohr. Ich bin 33 Jahre alt, Rollifahrer und bin Mitglied bei der SHG i.k.e.a. seit 2006. 2007, genau am 15. September, war ich in meinem Leben das erste Mal Reiten in Euba auf dem Reiterhof. Wie war für mich dieses Erlebnis? Es war wunderschön und unbeschreiblich. Ich traute mich nur wegen evtl. Schmerzen in meinen Oberschenkeln und auf dem Pferd sitzen nicht so richtig. Während des Zuschauens wurde ich von Kay Uhrig nach meinem Körpergewicht gefragt. Er bot mir an, erst einmal mit der Reittherapeutin zu reden. Gute Idee, dachte ich und ging mit ihm runter an den Rand des Reitplatzes. Nach kurzer Zeit beobachtete ich, dass ein Pferd umgesattelt wurde und sich eine junge Frau auf das Pferd setzte. Dies stutzte mich etwas. Kurz darauf holte mich ein Herr auf den Platz, fuhr mich zum Pferd, trug mich die Treppe hinauf und setzte mich auf das

Tier. Ich hatte keine Zeit zum Nachdenken. Es ging alles sehr schnell. Plötzlich saß ich auf dem Ross. Die junge Frau hielt und stabilisierte mich und ich spürte keine Schmerzen. Eine viertel Stunde genoss ich die Runden mit dem wunderschönen Tier. Ich war glücklich und freute mich über dieses Erlebnis!! Durch das Reiten, merkte ich ganz deutlich, wie ich locker wurde. Leider hielt dieser Zustand nur sehr kurz an!

Danke an alle, die mich zu meinem Glück ein bisschen gezwungen haben. Auch bedanke mich bei allen, die diesen Tag ermöglichen. Nun, wenn mich einer fragt, ob ich wieder mit zum Reiten möchte, gibt es nur eine Antwort: JA! Halli Hallo, hier ist die 2. im Bunde. Mein Name ist Katy. Ich bin 27 Jahre alt und seit meiner Geburt ebenfalls auf einen Rollstuhl angewiesen. Seit 2005 bin ich auch Mitglied der Selbsthilfegruppe i.k.e.a. Wir backen zusammen Plätzchen, gehen in die Kirche und fahren zusammen in den Urlaub. Das Reiten auf dem Eubaer Reiterhof gehört auch dazu. Ich bin letztes Jahr das 1. Mal mit gewesen. Auch mich musste man ein bisschen überre-

den. Ich wollte zuerst auch mit der Therapeutin reden, da ich eine OP am Rücken durch habe und seitdem 2 Stäbe im Rücken besitze. Da wusste ich nicht so recht, ob das Reiten für mich das Richtige ist. Die Therapeutin sagte aber, dass es nichts ausmachen würde. Obwohl ich mich dann auch noch nicht so richtig entscheiden konnte hat man mich so zugesagt ins kalte Wasser geschmissen und einfach auf ein Pferd gesetzt. Es hat einen Riesenspaß gemacht!!!! Es war zwar, dadurch dass ich keine richtigen Rückenmuskeln habe ziemlich anstrengend aber schön!!!

Beim 1. Mal habe ich ca. ne viertel Stunde geschafft und dieses Jahr sogar `ne halbe. Im Nachhinein würde ich es, wenn ich gefragt werden würde, immer wieder machen!!!! Ich bin froh, letztes Jahr nicht „nein“ gesagt zu haben. Ich glaube, ich hätte mich bestimmt ganz schön geärgert. Es ist ein total schönes und entspannendes Gefühl auf einem Pferd zu sitzen!!! Auch ich möchte mich bei allen, die mich zu meinem Glück überreden mussten und die mir zur Seite standen ganz sehr bedanken!!!!

SHG Treffpunkt

Weihnachtsfeier/ Weihnachtskonzert

Alle Jahre wieder...kommt die Weihnachtszeit. Und damit auch die verschiedenen Weihnachtsfeiern. Nach einem Jahr mit unterschiedlich gut besuchten Treffen war für Mitte Dezember die Weihnachtsfeier unseres Kreises angesetzt. Wieder konnten wir von der seit Jahren gut gepflegten Partnerschaft mit dem Gymnasium in Thum profitieren. Aus den zuvor angekündigten ca. acht Schülerinnen und Schülern, welche uns sowohl helfen, als auch mit einigen musikalische Beiträgen erfreuen wollten, wurden am Ende 15 junge Leute und ein tolles musikalisches Programm. Chorstücke, Gedichte, Lieder zum gemeinsamen Singen waren ebenso dabei wie verschiedene Instrumentalvorträge. Der erzgebirgische Dialekt machte dabei die Vorweihnachtsfreude perfekt. Für drei Tänze hatte sich zudem noch die Rollstuhltanzgruppe des CKV Annaberg eingeladen. Auch hier war die Beteiligung des Publikums möglich und erwünscht. Nur zeitlich hat es uns etwas den

Rahmen gesprengt und in Bedrängnis gebracht. Begonnen haben wir unsere Beisammensein mit einer Andacht, welche uns Ursula Landmann von der Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde sehr bildhaft und musikalisch unterlegt hielt. Kulinarisch haben wir uns neben typisch weihnachtlichem Gebäck und Kaffee an etwas Neuem probiert. Es gab Bratäpfel! Sicherlich eine alte weihnachtliche Leckerei, aber keiner aus der Vorbereitungsgruppe ‚aktiv‘ hatte es je zuvor selbst zubereitet. Aber es hat gemundet und einige haben Nachschlag verlangt. Wir können sicherlich wieder von einem gelungenem Treffen schreiben, auch wenn wieder ein paar weniger da waren, als im letzten Jahr. Im neuen Jahr werden wir weiterhin überlegen müssen, wie es mit der Gruppe weitergeht. Mehrere Mitglieder sind 2007 verstorben, andere kommen aus verschiedenen Gründen nur selten oder gar nicht mehr. Auch langjährige Helfer haben sich gänzlich zurückgezogen. Im März ist die neue Vorstandswahl unseres Vereines, wir werden kaum Kandidaten aufstellen können.

Ein besonderer Höhepunkt am Mittwoch nach der Weihnachtsfeier war für einige noch der Besuch des Weihnachtskonzertes in Thum. In der festlich geschmückten Annenkirche haben Schüler und Schülerinnen von zwei verschiedenen Gymnasien sowie der Annaberger Musikschule ein kurzweiliges Programm dargeboten. Besonderer Höhepunkt in der total gefüllten Kirche war die Aufführung eines Krippenspieles durch Schulanfänger. Zwei Chöre haben sich mit Instrumentalisten abgewechselt, ein Schüler führte durch das Programm. Als ich am Ende auf meine Uhr sah, waren zwei Stunden wie im Fluge vergangen. Danke liebes Erzgebirge!

Michael Horn

SHG Hoffnung

Treffen im November

Der erste Schnee des Jahres war gefallen. Ein eher ungemütlicher Tag, der nicht dazu einlud, die Wohnung zu verlassen. Trotzdem hatte sich ein kleiner Kreis aufgemacht um zu unserem kreativen Nachmittag zu kommen. Nach dem üblichen Beginn und einer sehr guten Andacht von Wolf-

gang ging es nach dem Kaffee los. Quilling eine alte Technik, die bekannt sein sollte, wurde angeboten. Doch bisher kannte sie niemand. Mit Hilfe meiner beiden Nichten und ihrer Freundin, entstanden sehr schöne Dinge: Karten, Schachteln und Bilderrahmen. Die meisten waren erstaunt, was man alles aus einem Streifen Papier, der mit Hilfe eines gespaltenen Zahnstocher gerollt wurde, fertigen kann.

Heike Priebe

„O du fröhliche“Konzert von Harmonic Brass in der St. Matthäuskirche am 3. Dezember 2007



Das Geläut der Glocken verstummte und die Musiker zogen mit einem prächtig klingenden Musikstück in die Kirche ein. Der Klang breitete sich im Kirchenraum aus und die voll besetzte Kirche hüllte sich in einen Klangteppich, der wohl alle Zuhörer in adventliche Stimmung versetzte. Die fünf Musiker spielten mit hoher Trompete, Trompete, Flügel-

horn, Horn, Posaune und Tuba. Sogar ein Glöckchen kam zum Einsatz, gespielt vom Tubisten, welcher mit erheiternder Gestik, dieses Glöckchen zum klingen brachte. Alle Stücke, welche zu hören waren, stimmten uns in die adventliche Zeit ein. Jedes Instrument erzeugte mit seinem Klang, von den höchsten Tönen bis zum tiefsten Bass, ein andächtiges Zuhören und die Virtuosität des Spiels, rührte die Sinne in einer Weise an, dass ein andächtiges Verstehen und Erleben der Botschaft des Advents durch diesen musikalischen Vortrag möglich war. Dieses Konzert war ebenso eine Plattform für den Hospiz- und Palliativdienst Chemnitz e. V., mit dem die christliche Botschaft vom Kommen Gottes in die Welt, in der Person Jesu, und die daraus resultierende Aufforderung zur Zuwendung zum Nächsten, in besonderer Weise vermittelt wurde.

Wolfgang Weidemann

WIR ÜBER UNS

Beide sind wir seit frühesten Kindheitstagen behindert - Spastiker. Trotz dieser Handicaps ermöglichten uns unsere Eltern,

wenn auch unter erschwerlichen Bedingungen, eine solide Schul- und Berufsausbildung. Wir erlernten kaufmännische Berufe. Während sich Eva später dann ihrer Neigung hingeben konnte und Bibliothekarin wurde, hielt sich Lothar als Buchhalter an den Zahlenreihen fest....

Kennen gelernt haben wir uns 1970 und gaben uns drei Jahre darauf das Jawort. Vieles Unvergessliche durften wir in diesen Jahren gemeinsam erleben: Weimar, Harz, Thüringen, Sächsische Schweiz u, a. m. Da wir geistig so ziemlich „auf einer Strecke“ liegen, haben uns all die Jahre viel gegeben. Es war uns auch ein Bedürfnis, davon etwas zurück zu geben. Wir "klinkten" uns in die Innere Mission (Diakonie) Rochlitz ein und ließen unsere Freunde an Hand von Dia-Vorträgen usw. an unseren Erlebnissen teilnehmen. Wenn es auch zu DDR-Zeiten schwierig war, Busausfahrten durchzuführen, stießen wir mit unserem Anliegen stets auf offene Ohren und konnten so einige schöne Reisen unternehmen. Mit dem Wendejahr 1990 kam auch für uns das berufliche Aus. Doch da Müßiggang nicht

unser Metier ist, fanden wir recht bald eine neue Aufgabe: wir gründeten mit einigen Freunden den "Museumsverein Burgstädt". Wir begannen die zwei Burgstädter Museen "Stadtmuseum" und "Historische Arztpraxis" auf zu bauen und nach kurzer Zeit aus der Taufe zu heben. Im Anfang waren es schwere Zeiten. Doch unsere ehrenamtliche Arbeit lohnte sich. Unsere ehemalige Heimatstadt Burgstädt wurde um zwei Attraktionen reicher und wir konnten u. a. auch viele Besucher aus Chemnitz begrüßen.

2004 begann sich unsere Behinderung so zu entwickeln, dass wir zu „Rollisten“ wurden. Es war für uns nicht mehr möglich, weiterhin in einem der ältesten Häuser Burgstädt (1743) mit seinen Treppen und Stiegen zu wohnen. Wir gaben schweren Herzens die Museumsleitung ab und sind seit August 2006 Chemnitzer "Staatsbürger". Auch hier haben wir viele neue Freunde kennen gelernt und haben enge Kontakte zu vielen Körperbehindertengruppen. Sicher werden wir uns auch hier, je nach Kräften, einbringen können.

Eure Mary und Lothar Beyer

BUCHVOSTELLUNG

Diana Beate Hellmann gehört zu den mir liebsten Schriftstellerinnen. Viele kennen vielleicht das Buch „Zwei Frauen“ oder „Laras Geschichte“. Ihre Bücher beruhen auf wahren Begebenheiten. Zu einem großen Teil aus ihrem eigenen Leben geschrieben. Die Bücher sind mit einer Art hintergründigem Humor geschrieben und haben so viel Inhalt, der durchaus eher oft dazu geeignet ist, dass jemand dem dies alles geschieht der Humor vergeht. Es ist immer wieder schade wenn die Erzählung schon zu Ende sind.

Das Buch, das ich heute vorstellen will, heißt: „Aus Liebe zu ihm“. In der Zusammenfassung steht: Noah war der Mann, den ich mein Leben lang gesucht hatte. Der väterliche Freund, der mir Sicherheit und Geborgenheit schenkte. Der leidenschaftliche Liebhaber, der mir das Gefühl vermittelte, die schönste und begehrenswerteste Frau auf der Welt zu sein. Noah liebte mich bedingungslos und machte keinen Hehl daraus. Und ich liebte ihn. Dann kam der Tag, als Noah zu einer routinemäßigen Untersuchung musste. Diese beinhaltete

bei Männern über fünfzig den sogenannten PSA-Test, die Bestimmung des prostataspezifischen Antigens. Dieser Wert war bei Noah zu hoch. Deutlich zu hoch. Mir wurde ganz sonderbar zumute. „Denken sie, dass es bösartig ist?“, wisperte ich...

Eine Information

Manchmal ist man nur noch frustriert, wenn einen die heutige Rechtslage klar wird. So wird Menschen die Blindengeld beziehen und im Heim leben, dies schon mal um die Hälfte gekürzt. Bekommen sie dann noch Sozialhilfe, um den Ihnen zustehenden Grundbarbetrag zu erhalten, wird auch der gestrichen. So kommt es für diese Menschen nach meiner Meinung zu einer doppelten Bestrafung. Im Anhang das Gesetz dazu, was ich auf Anfrage an den Landesblindenverband, erhielt:

„Wenn ich Sie recht verstanden habe, erhält die betreffende Person die wegen Heimaufenthalt halbierte Landesblindenhilfe und als Sozialhilfebedürftige den Aufstockungsbetrag bis zur wiederum halbierten Blindenhilfe. Der Barbetrag für Heimbewohner nach § 35 Abs.2 SGB XII wird

gemäß § 72 Abs. 4 SGB XII an Empfänger von Landesblindengeld oder Blindenhilfe nicht gezahlt. (Man geht davon aus, dass die mit dem Barbetrag zu bewältigenden Ausgaben aus dem (halbierten) Blindengeld mit finanziert werden können.). Bei der Einkommensprüfung, die sowohl bei der Gewährung von Hilfe zum Lebensunterhalt als auch bei der Gewährung von Blindenhilfe stattfindet, ist die jeweils andere Sozialhilfeleistung nicht als Einkommen zu berücksichtigen (§ 83 Abs.1 SGB XII).“